

Bau der Zellulosefabrik Redenfelden, 1908

© Gemeindefacharchiv Raubling

### Eine strategische Entscheidung

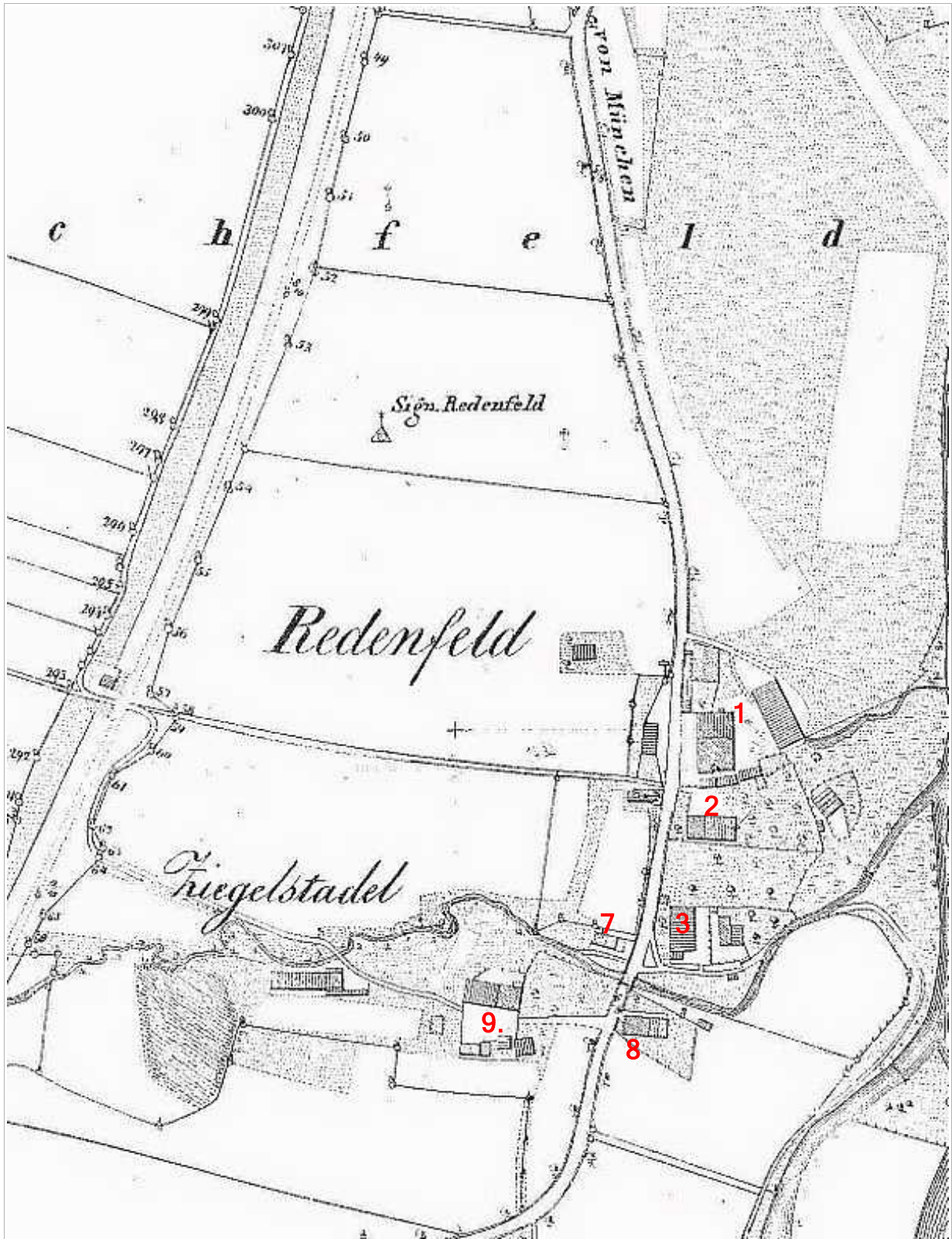
Die Wahl bei der Suche nach einem zweiten Standort für die Miesbacher Papierfabrik, Baum AG, die spätere Oberbayerische Zellstoff- und Papierfabriken AG München, fiel letztendlich auf Redenfelden.

Es waren strategische Entscheidungskriterien die für Redenfelden sprachen.

Dem Baubeginn der Zellstoff- und Papierfabrik im Jahr 1907 gingen die Vorverhandlungen und der Grunderwerb durch die leitenden Herren Sanna und Pousar voraus.

„Zuerst verkaufte der Redenfeldener Wirt Balthasar Schwaiger um gutes Geld seine Wirtschaft (Hausnummer 1) mit dem großen Grundbesitz. Schwaiger zog fort und die Wirtschaft wurde verpachtet.

Der Wirtskeller, der westlich der kleinen Kirche lag, wurde abgebrochen. Heute steht ungefähr dort das Direktionsgebäude des Werkes Redenfelden.

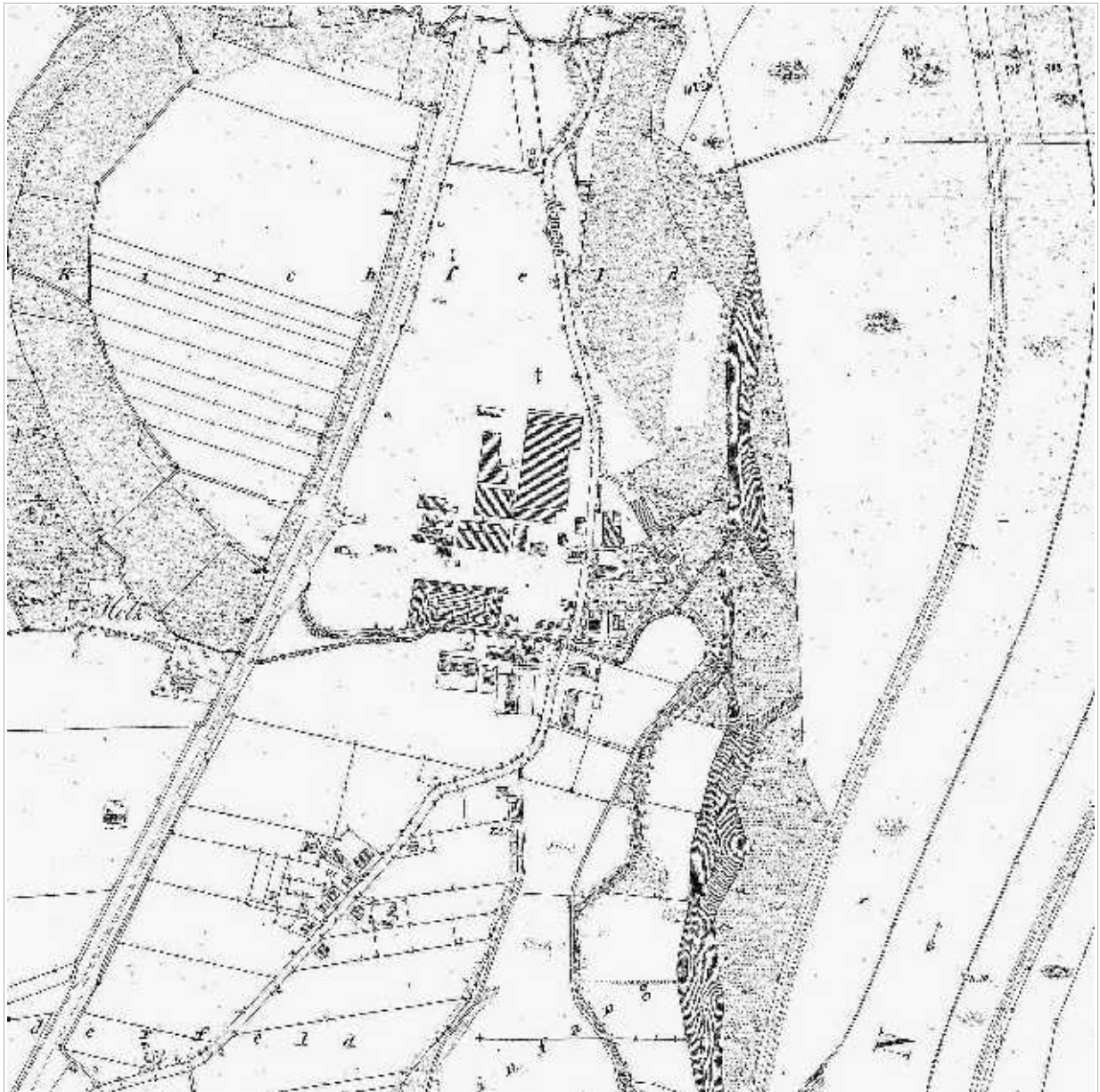


Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Flurkartenblatt Redenfelden, 1903  
 © LVG Bayern, Nr. 5406/08

Der „Angerer“ (Hausnummer 2) von Redenfelden verkaufte nicht;

jedoch der „Veichtbauer“ (Hausnummer 3) Josef Fuchs. Das „Fuchshaus“, früher einmal der „Hofbauer“, Sitz einer verarmten Nebenlinie der Hundt, wurde Miethaus der Fabrik.

Das „Schusterhäusl“ (Hausnummer 7) das ehemalige „Amtsmannhäusl“ der Hofmark wurde ebenfalls Eigentum der Fabrik und später abgerissen.



Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Flurkartenblatt Redenfelden, 1916  
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Der „Bichlbauer“ (Hausnummer 9) Georg Schauer verkaufte ebenfalls an die

Fabrik, saß aber noch eine Weile als Pächter auf dem Hof. Die Pachtökonomie wechselte öfters den Besitzer, wurde immer kleiner und brannte 1952 ab.

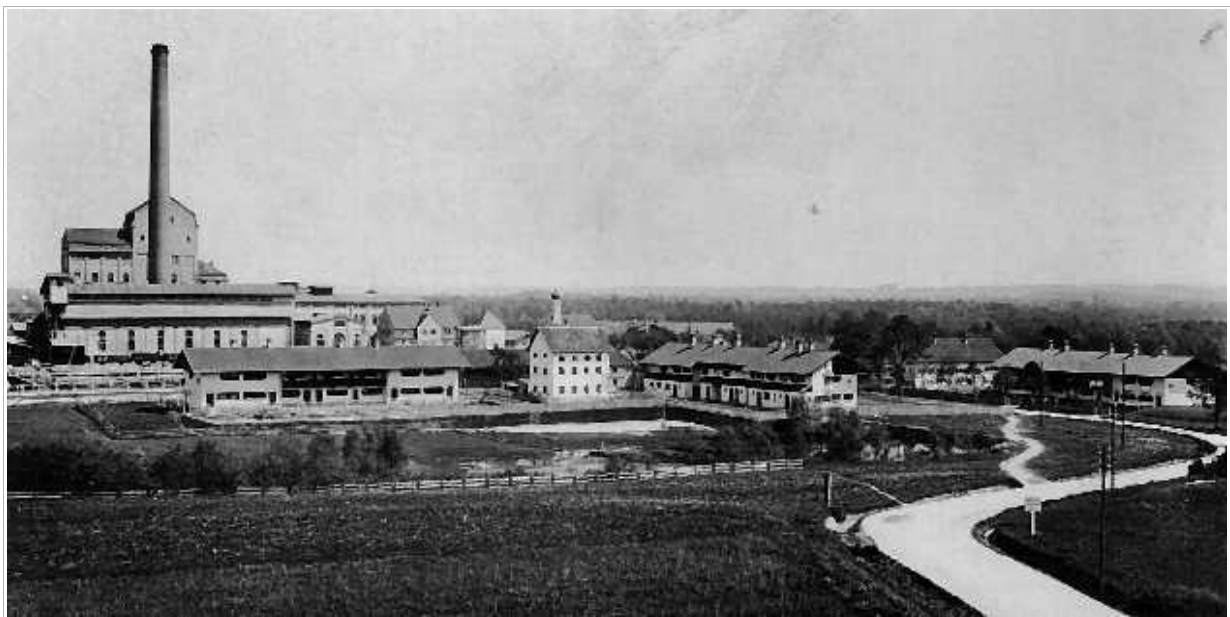
Auch das „Kramerhaus“ (Hausnummer 8) ging 1909 an die Fabrik über und wurde zu einem Miethaus der Fabrik umgebaut.

Als Bauarbeiter warb man die Leute der Umgebung, vor allem auch aus Rosenheim und ungefähr 250 Italiener. Wohnbaracken wurden nicht errichtet. Alle fanden irgendwie Unterschlupf .

Beim Kramerhaus waren zum Beispiel 8 Zimmer an die „Schlafgeher“ vermietet und 6 - 8 Arbeiter schliefen auf dem Speicher.

Beim Wirt und beim Kramer wurde aufgekocht. Beim Wirt zog ein zweiter Pächter im 1. Stock ein, weil einer allein die Arbeit nicht mehr bewältigen konnte...“

Soweit Heimatkundler Blümel über diese bewegte Zeit.



Werk Redenfelden mit Arbeitersiedlung um 1910

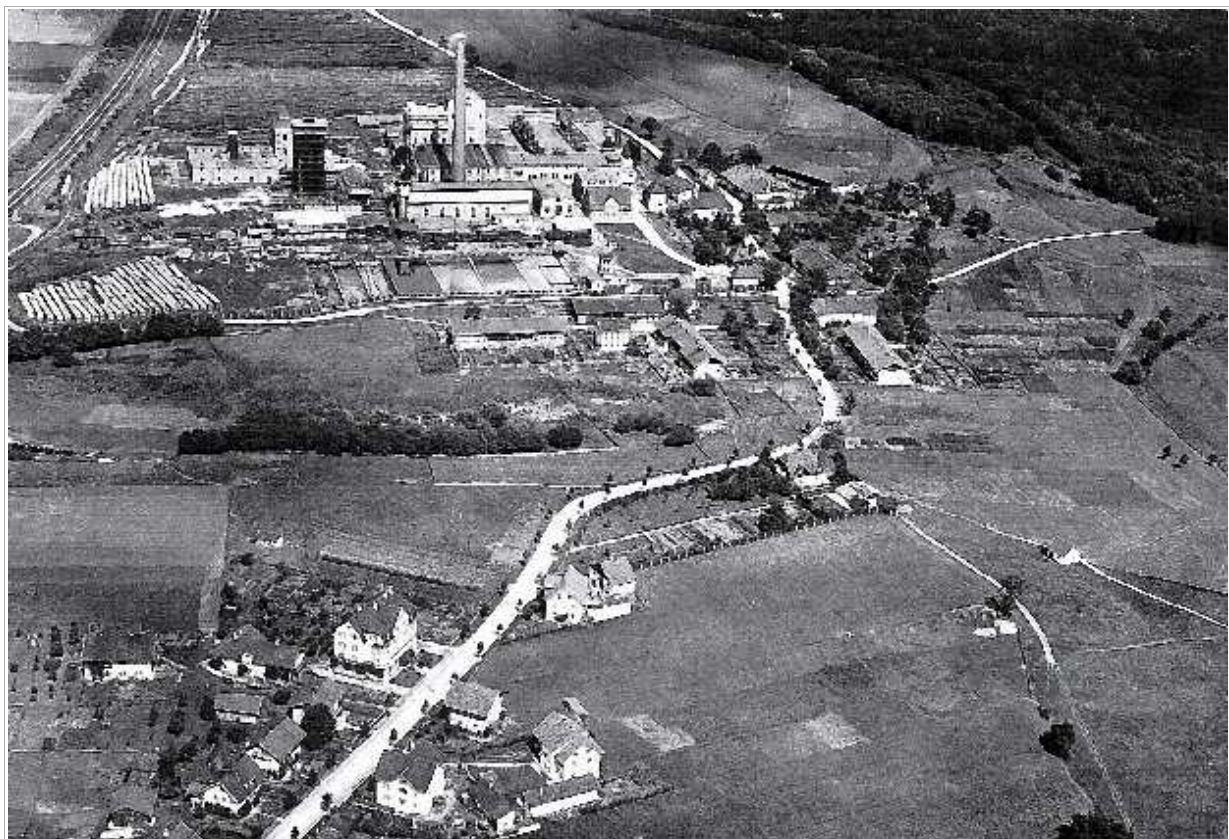
© Gemeindefacharchiv Raubling

## Siedlungsbau

Bis zum Jahr 1909 entstand südlich des historischen Dorfkerns Redenfeldens die, heute noch teilweise erhaltene, erste Arbeitersiedlung, sowie in etwa Zeitgleich etwas weiter südlicher die Siedlung „Ober-Redenfelden“.

Aus der Tafernwirtschaft „Weißes Rössl“ wird der „Gasthof zur Papierfabrik“. Das alte Wirtsgebäude weicht in den 1930er Jahre einem Neubau mit Arbeiterwohnungen in den Obergeschossen.

Weitere Betriebswohnungen der Aschaffener Zellstoffwerke entstehen im näheren Umgriff des Gasthofs zur Papierfabrik wie auch in der Kolonie. Die Arbeitersiedlung „Kolonie“, errichtet in Eigenleistung ab den 1920er Jahren. Entscheidend für die Versorgungslage der Familien ist von Anfang an der Anbau von Gemüse im eigene Garten und im zugewiesenen Krautgartenanteil.



Redenfelden, im Bildvordergrund „Ober-Redenfelden“ um 1916

© Gemeindefacharchiv Raubling



„Ober-Redenfelden“ in den 1930er Jahren

© Gemeindearchiv Raubling



Redenfelden, Ansichtskarte gelaufen 1922

© Gemeindearchiv Raubling



„Krapphaus“ im Norden Redenfeldens, um 1912

© Foto Privat, Repro Bund Naturschutz Raubling



„Morerhof“ mit angebauter Weberwerkstatt, um 1914

© Gemeindearchiv Raubling



Gasthaus Papierfabrik mit dem ersten Automobil Redenfeldens (Direktion der Papierfabrik), um 1908

© Gemeindearchiv Raubling



Gasthof zur Papierfabrik mit Betriebswohnungen und dem Quartierblock der französischen Kriegsgefangenen

© Gemeindearchiv Raubling





Betriebswohnungen, 1930er Jahre

© Gemeindefacharchiv Raubling



Redenfelden, Obb., Kolonie

Kolonie um 1941

© Gemeindefacharchiv Raubling



„Bichlbauer“ mit der erste Werksiedlung, um 1939 - im Hintergrund die bereits modernisierte „Direktorvilla“

© Gemeindefacharchiv Raubling



„Direktorvilla“ im ursprünglichen „Heimatstil“, 1920er Jahre

© Gemeindefacharchiv Raubling

**Bereits 1925 war aus dem einsmals stillem Dorf Redenfelden ein im Rhythmus der Papierindustrie lebender Industrieort geworden.**

„Dem Wanderer, der von Rosenheim aus den Inntaler Bergen zustrebt, wird

kurz vor dem Dorfe Raubling die auch von der Bahnlinie Rosenheim - Kufstein aus sichtbare, durch ein mächtiges Holzlager, ihren 75 Meter hohen Schornstein, Säuretürme und hohe Werksgebäude auffallende Industrieanlage, die Zellstoff- und Papierfabrik Redenfelden (Aschaffenburger Zellstoffwerke, Werk Redenfelden) Beachtung abnötigt. Redenfelden selbst, vor dem Jahr 1907 ein stiller Weiler...“

Dr. Franz Ludwig über den Ort Redenfelden im Jahr 1925.



Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Flurkartenblatt Redenfelden, 1933  
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Vor der Gleichschaltung durch die nationalsozialistischen Machthaber ist für Redenfelden ein reges, eigenständiges, Vereinsleben überliefert. Der Rauchclub, der Trachtenverein und zwei Turnvereine (Fußball- und Stemmclub) .



Schulhaus Redenfelden, hier eine Aufnahme Ende der 1950er Jahre

© Gemeindefacharchiv Raubling

Bis Anfang der 1920er Jahre hinein gingen die Redenfeldener Kinder nach Kirchdorf zur Schule. Ausgelöst durch das starke Bevölkerungswachstum wurde der Schulverband Raubling - Redenfelden ins Leben gerufen. Mitte der 1920er Jahre wird das Schulhaus Redenfelden gebaut.



Dunkle Zeiten auch in Redenfelden, Fabrikpforte, Erasmuskirche, Wirt, Angerer und Fuchshaus um 1942

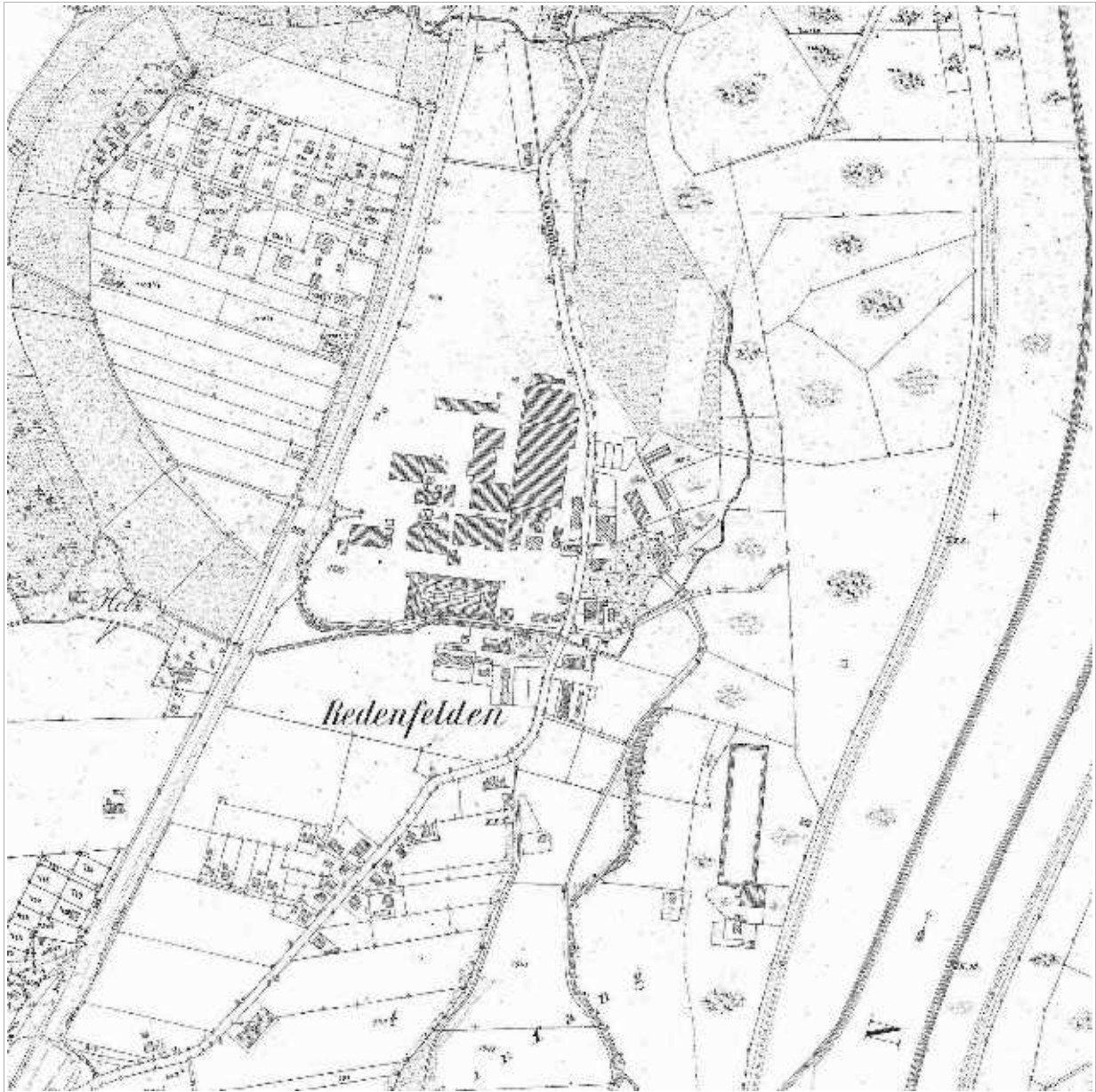
© Gemeindefacharchiv Raubling

„Mein Lebenswerk die hiesigen ausgedehnte Anlagen einer Zellstoff-, Papier- und Spirifabrik der damit verbundenen Betreuung von rund 1000 Personen nahm im Jahr 1911 in Redenfelden seinen Anfang. Schon damals war eine meiner ersten Massnahmen ca. 70.000 m<sup>2</sup> Land zu Garten- und Gemüsebau für die Belegschaft des Werkes zu parzellieren, 165 Wohnungen wurden geschaffen und eine weitere Fläche von 60.000 m<sup>2</sup> für Siedlungszwecke zur Verfügung gestellt. Die Siedler erhielten Baumaterial, es wurde ihnen zum nötigen Baugeld verholpen, sodass sie heute ein schuldenfreies Eigenheim mit mit grossem Garten besitzen und einen entsprechenden Feldanteil, letzteren in Pacht erhielten. Eine Altersrente mit monatlichen Leistungen bis zu 50.- Mark kam zur Einführung, Heirats- und Geburtenbeihilfen wurden gewährt, ebenso übernahm die Betriebskrankenkasse die Familienbetreuung mit. Im Kriege bei der eintretenden Lebensmittelverknappung wurden für die Belegschaft Kartoffeln, Gemüse, Obst, Kleidung, Unterzeug, Schuhe, kurz alles was irgendwie noch Markenfrei bezogen werden konnte besorgt.“

Direktor Franz Hoehl im Jahr 1947

Die Bevölkerungsdichte Redenfeldens verzehnfacht sich zwischen 1905 und 1945 auf gut 1000 Einwohner. Flüchtlinge, Vertriebene und Zwangsarbeiter mit eingerechnet.

**Ein entscheidender, wegweisender Impuls für Redenfelden, für den Ort Raubling, für die Gemeinde Kirchdorf insgesamt, war die kriegsbedingte Verlegung der Hauptverwaltung der Aschaffener Zellstoffwerke von Berlin nach Redenfelden.**



Hist. Karte, Ausschnitt aus dem Flurkartenblatt Redenfelden, 1940  
© LVG Bayern, Nr. 5406/08

Literatur:

- Siegfried Blümel, Heimatgeschichtliche Beiträge, Gemeindearchiv Raubling, Raubling 1954 - 1963
- Dr. Franz Ludwig, Die Industrie des Inn- und Mangfalltals, Das Bayernland, München 1925
- Staatsarchiv München, Spruchkammerakten der Gemeinde Kirchdorf am Inn
- Aus dem werden eines Unternehmens, 75 Jahre Aschaffenburger Zellstoffwerke, Redenfelden 1949